

Lange Zeit hindurch war am Monzoni nur der derbe Monticellit (Ratracit) bekannt; der Sammler Bernard in Campitello fand schon früher Krystalle, welche für umgewandelte Fassaite gehalten wurden; in letzterer Zeit wurden bessere Krystalle gefunden, welche der Verfasser nun näher beschreibt; die Form kommt der des Olivins nahe, gewöhnlich findet man einfache Combinationen, jedoch lassen die Messungen Unterschiede der Winkel dieser Krystalle und der des Olivins erkennen, welche sie zu dem Monticellit verweisen; alle diese Krystalle sind jedoch verändert, und zwar ergibt die chemische Untersuchung, dass dieselben zu Serpentin umgewandelt seien, welcher jedoch sich durch einen beträchtlichen Kalkgehalt von den anderen Serpentinaen unterscheidet.

Eine andere vom Verfasser beschriebene Umwandlung ist die in Fassait.

Weiter beschreibt der Verfasser Anorthit-Krystalle von demselben Fundorte, welche auch chemisch untersucht wurden; das Vorkommen des Anorthits überhaupt war schon früher bekannt.

C. D. — F. Fouqué. — Etude microscopique et analyse médiate d'une ponce du Vésuve. — Comptes Rendus de l'Académie des sciences. — Octobre 1874.

Verfasser beschreibt einen vesuvischen Bimstein, der makroskopischen Leucit erkennen lässt, mikroskopisch aber noch Hornblende, Augit, Olivin, Feldspath, Biotit und Glasmasse enthält. Die Analyse des leucitischen Bestandtheiles ergab ein sehr natron- und kalkreiches Mineral, welches sich von den in dem Tuff der Somma vorkommenden Leucit, welcher jene Bestandtheile fast gar nicht, wohl aber viel Kali enthält, wesentlich unterscheidet.

Um die einzelnen Bestandtheile dieses Gesteines näher kennen zu lernen, behandelt der Verfasser grobes Gesteinspulver mit concentrirter Flusssäure; dadurch lassen sich die eisenhaltigen Bestandtheile, sowie auch der Feldspath unverseht isoliren.

Die Arbeit des Verfassers, welcher auch vor Kurzem Santorin-Gesteine mikroskopisch und chemisch untersucht habe, ist um so mehr zu begrüßen, als er unseres Wissens der erste ist, der die neueren Methoden der Petrographie, welche auf der Anwendung des Mikroskopes beruhen, in Frankreich eingeführt hat.

C. D. — K. A. Lossen. — Der Bode-Gang im Harz, eine Granit-Apophyse von vorwiegend porphyrischer Ausbildung. (Separat-Abdruck a. d. Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft.)

Die genaue geologische und petrographische Untersuchung dieses Vorkommens ergab dem Verfasser folgende Resultate:

1. Dass durchweg die Apophysen-Gesteine der phanero-krystallinisch granitischen Structur des Massengranits, von dem sie auslaufen, entbehren.
2. Dass diese Verdichtung der Ganggesteine nur an einer Stelle, und auch hier, wie es scheint, nur im Innern der in beträchtlicher Ausdehnung entwickelten Gangmassen wieder der Granit-Structur Platz macht.
3. Dass die Ganggesteine, je weiter sich die Apophyse von dem Massengranit entfernt, um so entschiedener die normale Porphy-Structur annehmen.
4. Dass fast an allen Aufschlusspunkten eine Verdichtung der Gangmasse gegen das Hangende und Liegende statt hat, so dass ein Gegensatz zwischen der Gangmitte und den dichteren Salbändern obwalte.
5. Dass Absonderungsklüfte, mehr oder weniger regelmässig, und im letzteren Falle theils parallel mit den Gangwänden, theils darauf senkrecht eine ausgezeichnete Plattung oder parallel-epipedisch prismatische Zerklüftung der Gangmasse hervorrufen.

Diese Ergebnisse weisen unverkennbar auf die Entstehung des Ramberg-Granits und seines Ausläufers durch directe Erstarrung aus heissem Fluss hin. Gestützt auf sie und die geologische Untersuchung der Gegend gelangt der Verfasser zu dem Resultate, dass, den unterirdischen Zusammenhang der Granitmasse des Harz andeutend eine Aufreissungsspalte vom Ramberg gegen den Brocken hinläuft, in der das heissflüssige granitische Magma durch den abkühlenden Einfluss der Spaltenwände porphyrische Structur angenommen hat.

Zum Schluss bespricht der Verfasser die Bildung des Granites im Allgemeinen und seine Beziehungen zum Quarzporphyr, wobei er sich gegen die in letzterer Zeit von Pfaff ausgesprochene Ansicht, es sei der Granit eine wässerige Bildung, wendet, in welcher Hinsicht demselben wohl ein grosser Theil der Geologen zustimmen dürften.

Nach des Verfassers Ansicht sind die Harzer Porphyroide metamorphische Bildungen, und zwar Resultate einer Contact-Metamorphose.

C. D. — G. R. Credner. — Die krystallinischen Gemengtheile gewisser Schieferthone und Thone. (Separatabdruck aus d. Zeitschrift f. d. gesammten Naturwissenschaften.)

Verfasser untersuchte Schieferthone und Thone aus sämtlichen Formationen vom Carbon bis zum Diluvium; er gelangte auf Grund seiner Studien zu folgenden Resultaten:

1. Krystallinische Ausscheidungs-Producte beschränken sich nicht auf die silurischen und devonischen Schiefer, sondern bilden vielmehr einen mehr oder weniger wesentlichen Bestandtheil sämtlicher Schiefer und Thongesteine.

2. Es findet sich in den untersuchten Gesteinen eine mit dem geologischen Alter in gleichem Schritte abnehmende Betheiligung dieser krystallinischen Ausscheidungen an der Gesteinsbildung statt.

3. Diese krystallinischen Gebilde sind nicht entstanden in Folge irgend welcher späterer metamorphischer Einwirkungen auf das fertige Gestein, sie verdanken vielmehr, wie dies:

a) ihre Lagerung parallel der Schichtungsfläche, und

b) ihre nicht seltene radiale Gruppierung um ein als Kern dienendes klassisches Gesteinsfragment

beweisen, ihren Ursprung einer primären Ausscheidung aus den nämlichen Gewässern, aus welchen sich gleichzeitig mechanisch fortgeführte Mineraltheilchen zu schlammigem Sediment absetzten.

Der letztere Satz dürfte wohl in der allgemeinen Fassung, welche ihm der Verfasser giebt, nicht überall gültig sein.

R. v. D. — H. Höfer. Ueber den Bau Nowaja Semlja. Petermanns Geographische Mittheilungen. 1874. Heft 8.

Nördlich vom 72° bildet Nowaja Semlja ein Kammgebirge mit SSW. NNO.-Streichen, welches sich später in ein NO.-Streichen umbiegt. Zwischen dem 73° und 74° NB. kommen die grössten Erhebungen (bis über 4000') vor. Die Passhöhen sind merkwürdigerweise um so niedriger, je mehr die centrale Kammlinie sich erhebt. Mächtige Querkämme zweigen von der Hauptkette nach den beiden Küsten ab.

Südlich vom 72° wendet sich das Gebirge von NW. nach SO., der Charakter des Kammgebirges verwischt sich und aus dem flachen Hochlande treten einzelne parallel mit der Küste streichende Kämme hervor. Eine Merkwürdigkeit Nowaja Semlja sind die ebenen Vorlande, welche der Verfasser an der ganzen Westküste vom 71° bis zu den Barents-Inseln antraf. Professor Höfer schreibt dieselben der nivellirenden Kraft der Gletscher oder Meereswogen zu¹⁾. An vielen Stellen von

¹⁾ An der Westküste Spitzbergens sind derartige Vorlande ebenfalls häufig, wenn auch nicht so ausgedehnt. Südlich vom Belsund liegt ein gegen eine halbe Stunde breites Vorland, welches steil zur Küste abfällt. Dieses ganze Terrain ist vollständig mit kleinen Steinen gepflastert, welche ihre flachen Seiten nach Aussen wenden. Wenige Zolle unter der Oberfläche entdeckte ich ein ganz zerquetschtes Rennthier-Geweih. Es kann hier kein Zweifel sein, dass diese Vorlande ihren Ursprung der ebennenden Kraft der Gletscher verdanken — Meereswogen konnten etwas Aehnliches nicht zu Stande bringen. Ein ähnliches Beispiel führt E. Desor aus der Schweiz an: „An Orten, wo früher Gletscher gelegen haben, namentlich solche, die keine starke Bewegung hatten, sieht man auch oft die Gerölle des Bodens wie ein Sandpflaster zusammengedrückt. So z. B. an einem Theil der öden Serpentin-Fläche, welche die Todten-Alpe in Davos bildet.“ (Der Gebirgsbau der Alpen. pag. 99.)